

Schulerfolg – (k)ein Zufall?!

Der Einfluss sozialer und kultureller Herkunft auf die schulische Leistung

Irène Zingg, Projektteam Interkulturelle Erziehung, ZS LLFB

Zusammenfassung

Nicht nur die aktuelle Diskussion um die Politik des Forderns und Förderns, sondern auch die Ergebnisse der in den letzten Jahren durchgeführten internationalen Schulleistungsstudien haben Fragen sozialer Ungleichheit und damit zugleich das Thema soziale Benachteiligung und deren Bewältigung wieder ins Zentrum der bildungspolitischen Debatten gerückt. Ausgehend von allgemeineren Überlegungen zu den Möglichkeiten und Grenzen der Zusammenarbeit von Eltern und Schule wird im Referat aufgezeigt, welchen Einfluss die soziale und kulturelle Herkunft auf die schulische Leistung hat. Hängt der Erfolg oder Misserfolg wirklich nur von Begabungen und Leistungen ab, wie immer behauptet wird, oder werden Kinder und Jugendliche infolge ihrer unterschiedlichen Herkunft benachteiligt? Oder hängen Bildungsungleichheiten gar von regionalen Besonderheiten ab?

Zunächst kann festgestellt werden, dass das Bildungswesen in den vergangenen Jahrzehnten durch eine kontinuierliche Zunahme an Fördermassnahmen gekennzeichnet ist. Trotzdem lässt sich nicht von einer Verbesserung der Bildungschancen für Kinder aus unterprivilegierten oder aus zugewanderten Familien sprechen. Der Einfluss des wichtigsten zugeschriebenen Faktors zur Erklärung des Bildungs(miss)erfolgs – die Bildung der Eltern – bleibt über die Zeit unverändert hoch. Die Chancen, eine Mittelschule und später eine Hochschule zu besuchen, sind für ein Akademikerkind nach wie vor um ein Vielfaches besser als für ein Kind aus einem tieferen Bildungsmilieu. Neben der sozialen Herkunft gibt es weitere, nicht erworbene Merkmale wie die Nationalität oder der Wohnort, die für die Höhe des erreichten Schulabschlusses nach wie vor eine gewisse Rolle spielen.

Im Zuge der Öffnung des Bildungssystems konnten bisher benachteiligte Kinder zwar vermehrt auch höhere Bildungsstufen erreichen, aber weil ihre Aufstiegschancen im Vergleich zu Personen aus mittleren und höheren Lagen nicht überproportional angestiegen sind, kann man nicht von einer eigentlichen Kompensation der Benachteiligten sprechen. Die herkunftsspezifische Benachteiligung liess sich nicht ausgleichen und die Annahme, dass es über die Bildungsexpansion automatisch zu mehr Chancengleichheit komme, erweist sich als Illusion.

Unserem Schulsystem gelingt es nicht, Unterschiede während der Schulzeit auszugleichen, im Gegenteil, die Schule verschärft Ungerechtigkeiten. Die Pisa-Studie hat bestätigt, dass die Unterschiede in den Schulleistungen zwischen Kindern aus verschiedenen sozialen Schichten und zwischen Kindern aus einheimischen und eingewanderten Familien in der Schweiz gross sind, grösser als in anderen Ländern. So haben fremdsprachige Kinder geringere Chancen auf höhere Bildung.

Bessere Leistungen könnten in sozial gerechteren Schulsystemen erreicht werden, wie Ergebnisse der Pisa-Studien der OECD zeigen. Integrative Schulsysteme wie sie in Finnland, aber auch Kanada oder Australien praktiziert werden, schneiden im Ländervergleich gesamthaft gut ab. Das heisst, dort wird eine konsequente Integration betrieben und die Kinder werden möglichst spät für höhere Bildungswege selektioniert. Mit einer späten Einschulung und der frühen Selektion, wie in der Schweiz in der Mehrheit der Kantone üblich, wird die unterschiedliche soziale und kulturelle Herkunft aber unterstrichen.

Immerhin sind an verschiedenen Orten in der Schweiz Versuche und Bestrebungen zur Entschärfung der Selektion und der Förderung der Integration im Gang. Experimentiert wird auch mit altersdurchmischten Klassen als mögliche Alternative zum selektionierenden System. Könnte die Schule soziale und nationale Unterschiede stärker ausgleichen, würde das durchschnittliche Bildungsniveau steigen.

Das Aufzeigen einiger Faktoren, welche herkunfts- und sozialabhängige Qualifikationen für den Schulerfolg haben, soll zum Nachdenken über die eigene Sichtweise motivieren. Um gute Bildungsarbeit leisten zu können, müssen wir uns über die eigene Position klar werden und Vorstellungen haben, welche Faktoren für einen Schulerfolg ohne Zufall mitspielen. Dazu gehört ein guter Kontakt zwischen Lehrperson und Eltern.

Literatur

Becker R., Lauterbach W. (2004). *Bildung als Privileg? Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

BfS/ EDK (2003). *Soziale Integration und Leistungsförderung. Thematischer Bericht der Erhebung PISA 2000*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik, Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.

EDK (1991). *Empfehlungen zur Schulung fremdsprachiger Kinder vom 25. Oktober 1991*. Bern: Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.

Erziehungsdirektion des Kt. Bern (1993). *Grundsätze und Richtlinien für die Integration fremdsprachiger Kinder im Kanton Bern*. Bern: Erziehungsdirektion.

Kronig, W., Haeblerlin U. & Eckhart, M. (2000). *Immigrantenkinder und schulische Selektion*. Bern: Haupt.

Lischer, R. (1997). *Integration – (k)eine Erfolgsgeschichte. Ausländische Kinder und Jugendliche im schweizerischen Bildungssystem*. Bern: Bundesamt für Statistik.